Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1867)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27. Samstag den 6. Juli 1867.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

☞ Auf das mit 1. Juli begonnene II. Semester erlauben wir uns, die Tit. Abonnenten der **Schweiz. Kirchenzeitung** um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu ersuchen, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Zu neuen Abonnements, halbjährlich franko in der ganzen Schweiz Fr. 2. 90, ladet ergebenst ein

Die Expedition.

Der Triumph des Stuhles Petri in der römisch-katholischen Kirche.

(Aus dem Hirtenbrief Sr. Gn. Carl Johann, Bischof von St. Gallen, auf die achtzehnte Säkularfeier *)

—

I. Es war eine ewige That für alle Zeiten vollbracht, als der göttliche Heiland kurz vor seiner Himmelfahrt den hl. Petrus am See Tiberias zum Hirten der Lämmer und der Schafe ernannte, damit er an Christi Statt die Heerde auf Erden weide, in der Einheit des Glaubens und der Liebe zusammenhalte und vor den Wölfen der Verführung beschütze. Keinem Sterblichen war bis dahin der hohe Vorrang der Ehre und Gewalt verliehen worden, der Stellvertreter Gottes auf Erden zu sein. Allein mit der Ehrenkrone sollte nach dem Vorbilde des göttlichen Meisters für Petrus und seine Nachfolger auch die Dornenkrone verbunden sein. Darum entrollte der Herr ihm nach dieser hohen Auswählung sogleich das Trauerbild des künftigen Martyriums in den Worten: „Wahrlich sage ich dir; als du jünger warst, gürtetest du dich und wandeltest wohin du wolltest, wenn du aber alt geworden, wirst du die Hände ausstrecken und ein Anderer wird dich gürten und führen, wohin du nicht willst.[1]) Der Heiland hatte in diesem feierlichen Augenblicke seinen allsehenden Blick nach Rom, der damaligen Hauptstadt der heidnischen Welt hingewendet, wo Petrus nach Jahren von fremder Hand gegürtet, d. i. mit Ketten gefesselt und zum Martertode geführt werden sollte, um mit ausgestreckten Armen für Christus am Kreuze zu sterben. Und Petrus starb, aber die Hirtengewalt Petri lebte fort; seine Nachfolger im obersten Hirtenamte der Kirche, die römischen Päpste, haben von ihm den Primat der Ehre und der Gewalt, aber auch den Primat der Verfolgung und der Leiden geerbt; beide Primate und unter der Hirtenkrone die Dornenkrone haben sie auf ihrem Haupte durch die Geschichte dahingetragen. Ein Gegenstand der Hochverehrung und der Liebe für alle katholischen Christen, waren sie zugleich zur Zielscheibe des Hasses und der Verläumdung auserkohren; immer Segen spendend und stets verfolgt, allzeit Wahrheit und Recht verkündend und unaufhörlich dafür angefochten, siegend zur rechten Zeit und fortwährend bekämpft, führten sie mit dem Hirtenstabe das Schilfrohr der Schmach in ihrer Hand, und trugen wunderbar von Gott beschützt, die heil. Bundeslade der christlichen Religion unverletzt durch alle Stürme der Zeiten. „Wie groß sind deine Werke o Herr! Alles hast du mit Weisheit gemacht. Du entsendest deinen Geist und Alles wird geschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde.“[2]) Was der Prophet vorhergesagt, begann am ersten Pfingsttage des neuen Bundes in Erfüllung zu gehen, als der hl. Geist über Petrus, die Apostel und die junge Kirche herab schwebte. Denn durch diese Kirche wurde Alles in der Welt von Grund aus umgestaltet und das Angesicht der Erde und ihre Bewohner erneuert, und Petrus und seine Nachfolger auf dem Lehrstuhle der römischen Kirche waren der felsenfeste Punkt, den die Vorsehung Gottes aufstellte und erwählte, um durch das Christenthum eine Veränderung und Erneuerung in der Menschheit durchzuführen, wie die Weltgeschichte keine Gleiche kennt. Sie erscheint dem gläubigen Volke als ein glänzendes Wunder der Vorsehung in der Geschichte, dem oberflächlichen Blicke dagegen als ein greller, unauflöslicher Widerspruch.

Der hl. Petrus starb auf dem Hügel Janiculus zu Rom den Tod des Sklaven, aber in seinen Nachfolgern blühte, wie die Gerte in der Hand Aarons, des Hohenpriesters, der Primat der höchsten Ehre und Gewalt auf Erden fort; der Tod des Fürstapostels war das Senfkorn, das in dem weltlichen Boden Roms unter den Furchen zu verwesen schien, um nie mehr aufzugehen; aber es wuchs am Ufer des Tiberstromes unbemerkt zu einem gewaltigen Baum heran, der seine Aeste über den ganzen Erdkreis ausbreitete, um mit seinen Früchten die Völker zu ernähren, und mit seinem Schatten sie zu erquicken. Die Kaiser, welche mit ihren Heeren die Welt unterjocht, die Weltweisen, die mit ihren Büchern dir öffentliche Meinung beherrscht, die Götzenpriester, die das ganze Volk an das Heidenthum gefesselt hielten, stürmten mit vereinter Wuth auf die Erstlingskirche Petri zu Rom los, um sie zu erdrücken; aber sie blühte unter dem Drucke nur um so kräftiger empor und das Wort des Herrn erfüllte sich an ihr: „Fürchte dich nicht, du kleine und verachtete Schaar, denn es hat dem Vater gefallen, dir das Reich zu übergeben.“[1]) Ihre Gläubigen wurden als jüdische Unruhstifter und verächtliche Menschen wiederholt aus der Stadt vertrieben, verfolgt und hingerichtet, aber schon damals drang der Ruhm ihres Glaubens nach dem Zeugnisse des hl. Apostels Paulus[2]) durch die ganze Welt, und wurde die römische Kirche von dem Apostelschüler Ignatius[3]) als „die

*) Da dieser Hirtenbrief des Hochw. Bischofs von St. Gallen als Ausdruck der Gesinnungen sämmtlicher Bischöfe der Schweiz betrachtet werden kann, so theilen wir denselben den Lesern der Kirchenzeitung in seinem wesentlichen Inhalte vollständig mit.

[1]) Joh. 21, 15—19.
[2]) Psalm 103, 24. 30.

[1]) Luk. 12.
[2]) Röm. 16, 17.
[3]) Ign. Ep. ad. Rem.

Geliebte, die Erleuchtete in dem Willen Christi, als die alles Lobes, aller Erhöhung und Reinheit würdige, als die Vorsteherin des Liebebundes Christi" gepriesen. Der kapitolinische Tempel, der Mittelpunkt des altheidnischen Reiches ging in Flammen auf, aber die auserwählte Kirche von Rom trat aus der Leidensnacht der Katakomben glorreich an das frohe Tageslicht hervor. Die Zeit nahte heran, wo in Rom kein Kaiser mehr auf Palatin thronte, um sich und dem Römerreiche die Freiheit und das Glück aller Nationen hinzuopfern, aber seit dem Tode des Apostelfürsten Petrus saß dort auf dem obersten Lehrstuhle der Christenheit der christliche Völkerhirte, welcher durch die Lehre und das Gesetz Christi den Völkern die wahre Freiheit brachte und durch das Reich Gottes, das er unter ihnen gründete, ihr höchstes Glück sicherte. Keine Kriegerlegionen zogen mehr von Rom nach allen Ländern der Erde, um ihre Bewohner mit der Schärfe des Schwertes zu unterjochen, aber die Nachfolger Petri sandten von ihrer Seite die christlichen Glaubensboten aus in alle Welt [1]), „um den Heiden die Augen zu öffnen, auf daß sie sich bekehrten von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfingen und das Erbe unter den Heiligen durch den Glauben an Christus." Auf dem heidnischen Rom lastete der Fluch, um mit dem hl. Hieronymus zu sprechen; denn dort erhielten die Laster den Preis, den man der Ehre und der Tugend entzogen hatte, und Alles, was heilig und rein war, wurde dort besudelt. Und jetzt, fährt Hieronymus fort, herrscht in Rom die christliche Kirche; dort werden die Siegeszeichen der Apostel und Martyrer aufbehalten, dort wird der wahre Glaube an Jesus Christus bewahrt und die reine Lehre des Evangeliums gepredigt, dort strahlt auf den Trümmern des Heidenthums ununterbrochen die Herrlichkeit des christlichen Namens." [2])

Und wie die römische Kirche schon in ihrer Wiege von einem wunderbaren Schutze Gottes umleuchtet war, so erscheint sie auch im spätern Verlaufe der Geschichte als ein stehendes Wunder der göttlichen Vorsehung. Seit dem hl. Petrus haben in ununterbrochener Reihenfolge 258 Päpste den hl. Stuhl bestiegen und sind von Linus an, dem ersten Erben der obersten Hirtengewalt herab auf Pius IX., der Kirche Christi als ihre ersten Lehrer und höchsten Häupter vorgestanden. Um den Hirten zu schlagen und darnach die ganze Heerde zu zerstreuen, wußte der Geist der Hölle schon zur Zeit der ersten Verfolgungen die ganze Wuth der Feinde des christlichen Namens gegen die römischen Päpste hinzulenken; siebenundzwanzig von ihnen sind muthvoll in den Martertod gegangen und haben ihren Glauben und ihre Hirtentreue mit ihrem Blute besiegelt; aber das Papstthum ging nicht unter, ihre Nachfolger traten wieder an die Spitze der verwaisten Kirche, eben so bereit und entschlossen wie ihre Vorgänger, für die heilige Religion ihr Leben hinzugeben. Siebenundsiebenzig Päpste haben auf dem Wege hoher Vollkommenheit die Palme der Heiligen errungen und alle Anderen, mit geringer Ausnahme, haben durch Weisheit und Gerechtigkeit, wie durch ihre hinopfernde Liebe und weltbeglückende Wirksamkeit während achtzehnhundert Jahren die Kirche Gottes verherrlichet. Die dunkeln Züge Weniger verschwinden in dem Lichtäther so hoher Tugenden, so unsterblicher Verdienste, so unvergleichlicher Vorzüge des Geistes und der Gnade. Kein Herrscherhaus dieser Erde kann sich einer so langen Dauer rühmen, kein Thron der Welt ist mit der Glorie eines so unvergänglichen Ruhmes umstrahlt; keine Nation weiß diese große Zahl von Männern erster Größe nach Heiligkeit und Geisteskraft, nach Weisheit und nach Wissenschaft aufzuweisen, die gar oft im niederen Stande geboren, zu dieser hohen Stellung sich emporgeschwungen. Alle Reiche der Vorzeit sind in Trümmer zerfallen, das Papstthum hat sie alle überlebt; das alte Römerreich ging im Sturme der Völkerwanderung ganz zu Grund, aber der Lehrstuhl Petri wurde wie von unsichtbarer Hand über den Ruinen jener eingesunkenen Welt gehalten, und von ihm herab ertönte in das Chaos der damaligen Weltlage auf ein Neues das schöpfende Wort: „es werde Licht! Und es war Licht!" Denn die christlichen Glaubensboten Roms haben dieses Licht nach allen Ländern hingetragen und durch ihre Predigten, Mühen und Hinopferungen eine neue Welt in's Leben gerufen, sie heißt die Christenheit. Zahllose Gebäude menschlicher Lehrweisheit und politischer Verfassungen wurden im Laufe so vieler Jahrhunderte errichtet und fielen wieder in den Staub zusammen, aus dem sie hervorgegangen, nur der Lehrstuhl Petri steht noch in seiner ungeschwächten Kraft und obwohl umtoset wie von der Brandung des aufgeregten Meeres, von der Cyklopenschaar aller Schreier und Läugner und aller feindlichen Mächte der Welt, verkündet von ihm herab der oberste Lehrer der Kirche den Königen und Völkern heute noch dieselbe Lehre der ewigen Weisheit und dieselbe Regel des göttlichen Rechtes, welche einst der hl. Petrus in seinen Tagen verkündete, und während sonst Alles auf Erden ändert und altert, ist unter der Wache und Obhut der römischen Päpste der katholische Glaube bis auf diesen Tag unverändert, immer alt und ewig jung geblieben. (Fortsetzung folgt.)

[1]) Apostelg. 26, 18.
[2]) S. Hieronym. Ep. ad Nepot.

Roms Einheitsfest.

In Rom feiert die geistliche Lehranstalt der Propaganda alljährlich, am Epiphanientag, ein Sprachenfest. Daselbst werden in 40 bis 60 Sprachen des Erdbodens religiöse Vorträge in Prosa und gebundenem Rythmus gehalten. Wie schön spiegelt sich in ihnen und in ihrer Vereinigung in Rom die Idee des Christenthums als Sammlung aller Nationen zu Einer Heerde, die Idee des Katholizismus als der Einen und zugleich allgemeinen Kirche!

Den 29. Juni d. J., am Feste der achtzehnten Säcularfeier der hl. Fürstapostel Petrus nnd Paulus, zeigte sich aber die Idee des Christenthums und der katholischen Kirche noch in weit strahlenderer Weise, in vollendeter Schönheit und Pracht. Die Tausende von Nationen, welche den Erdkreis bewohnen, die Tausende von Sprachen, in denen das Evangelium gepredigt wird, hatten an diesem Tage nicht nur den einen oder andern Repräsentanten (wie am Epiphanientag unter der studirenden Jugend), sondern waren durch die geistlichen Oberhirten selbst vertreten, hatten diejenigen gesandt, welche als Nachfolger der Apostel die geistlichen Fürsten der Völker sind, und zeigten sich in dem jedem Welttheil und Volksgeschmack entsprechenden Prunke.

Auch konnte man da sehen, daß die katholische Kirche nur eine starke, nicht aber eine starre Einheit will und festhält. Welche Mannigfaltigkeit von Riten zeigte sich da nicht neben dem sogenannten lateinischen Ritus, dem fast das gesammte Abendland angehört! Nicht nur der ambrosianische, der spanische, der unirt-

griechische waren da vertreten, sondern auch der ruthenische, armenische, maronitische, kophtische, melchitische u. s. f. Neben den Bischöfen, die in der vom Ceremoniale Romanum vorgeschriebenen Costümirung erschienen, fanden sich andere aus dem fernen Oriente ein, deren Kleidung, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, ganz dem morgenländischen Geschmacke huldigten. Man sah Bischöfe einherwandeln, den Kopf von weitem Turban oder einer Art sonderbaren Kapuzze verhüllt, andere trugen eine Art Hütchen mit herabwallendem Flor (ein Zeichen der Hitze und der blendenden Sonnenstrahlen ihres Klima's); selbst mit einer Art kaiserlichen Diadems prangte einer der orientalischen Patriarchen und noch ein anderer trug kleine Glöcklein am Saum seines Kleides, wie einst der Hohepriester im Allerheiligsten.

Eine Zahl von 46 Kardinälen und 450 Bischöfen fand sich da am Grabe des Apostelfürsten oder vielmehr am Throne des in seinen Nachfolgern stets lebenden Petrus zusammen, und an sie schloß sich noch eine Reihe von wenigstens 10,000 fremden Priestern und von über 200,000 frommen Pilgern aus allen Bisthümern der Christenheit. *)

Bedenkt man nun eine so zahlreiche, ja man würde besser sagen, unzählbare Repräsentation der Einen und allgemeinen Kirche auf einem kleinen Fleck Erde, in Rom, zusammengedrängt, die daselbst zu Tage tretende Mannigfaltigkeit bei so markirter Einheit; — erwägt man die Begeisterung, die Glaubenswärme, die Brüderlichkeit, welche da wie Blüthen, hervorgerufen vom Hauche der Lenzeslüfte, überall und auf's herrlichste sich offenbaren; — blickt man auf die achtungsgebietenden Gestalten, die den kirchlichen Episkopat vertreten, auf die Verdienste und auszeichnenden Eigenschaften fast aller dieser Männer; — zählt man dazu die Festlichkeiten, die von der hochentzückten Bevölkerung Roms angeordnet werden neben den erhabensten kirchlichen Solemnitäten; — schaut endlich das Auge noch auf den edelsten Krondiamanten, der in Mitten dieser Juvelen im Glanze des höchsten Verdienstes, des heldenwürdigsten Muthes, des unerschütterlichsten Gottvertrauens, der tiefinnigsten Religiösität hervorleuchtet, auf Pius IX., umringt von der Schaar der katholischen Bischöfe, die auf einen Wink von ihm herbeieilten aus China und Indien, Persien und Aegypten, Nord- und Südamerika, — o dann vermag es der Geist dessen, der nicht selbst gegenwärtig war, erst noch schwach zu ahnen, was diese Festlichkeit auf die Herzen wirken mußte bei denen, die sie mitmachten, — was Herrliches und Bedeutungsvolles in ihr lag und wie sie gleichsam als Morgenröthe eines neuen Auflebens der katholischen Kirche betrachtet werden darf und will.

In der That, es weht aus der ganzen Festfeier des 29. Juni in der St. Petersstadt ein Hauch der Göttlichkeit. Nach achtzehn Jahrhunderten feiert die römische Kirche ihr erstes, gekreuzigtes Haupt in solcher Weise! Feiert die ganze Welt die römische Feier mit! Strömt die ganze Welt der Stätte zu, die dazumal Petri Fuß, Petri Ketten, Petri Tod geheiligt. Und das sollte nicht eine Pflanze sein, die der himmlische Vater gepflanzt! Das sollte nicht die Kirche sein, die einst das Senfkorn war, nun aber zum Baume geworden, die also der göttliche Stifter, als er jenes Gleichniß vorbrachte, vor Augen hatte und die also, sie allein, die seine ist! Ja, es ist Rom zu jenem neuen Sion geworden, von dem des Propheten Wort gilt: „In der letzten Zeit wird der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge stehen, und sich erheben über die Hügel, und strömen werden zu ihm alle Völker. Und viele Völker werden hingehen und sprechen: „Kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zu dem Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und daß wir wandeln auf seinen Pfaden: denn von Sion wird das Gesetz ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem." (Isai. 2, 2, 3.)

Und sonderbar! Gerade zur Zeit, wo diese erhebende, centripetale Strömung nach Rom stattfindet, zeigt sich eine andere nach Paris. Die Geschichte bewegt sich elliptisch. Dem religiösen, kirchlichen Mittelpunkt steht der weltliche, profane gegenüber. Wir wollen nicht sagen, daß dieß „Gegenüber" gerade immer in einem feindlichen Sinne zu verstehen sei; wir finden gegentheils in der gleichzeitigen Feier des achtzehnhundertjährigen Bestandes des apostolischen Stuhles mit der Expositionsfeier in Paris nur eine sehr naturgemäße Ausscheidung vor Augen gelegt. Ja, wir verkennen es nicht, daß die Pariser Exposition eine weltliche Feier repräsentirt, die vom christlichen Geiste und seinem civilisirenden Einfluß mannigfach durchdrungen ist und davon zeugt. Allein deßungeachtet ist doch der Contrast hervorstechend und unwillkürlich denkt man an Babylon und Jerusalem. Dort feiert im großen Ganzen doch die Materie, die Lust, das irdische Leben mit seinen Bedürfnissen und seinen Errungenheiten; hier feiert der Glaube, das Gottvertrauen, der Verbrüderungssinn der christlichen Kirche. Dort glänzende Aeußerlichkeiten, verschlagene Diplomatie, Umarmungen, hinter denen die Fabrikation von Millionen Hinterladungsgewehren ironische Grimassen schneidet, Beredungen von Fürsten, die alle sich zum Selbstzweck machen und ihre Völker als Sattel ihres Ehrgeizes behandeln; dort edle Einfachheit, Aufrichtigkeit, ungeheuchelte Einheit, lauteres Bestreben, in dem sich zu befestigen, was allein zum Heile der Völker, der anvertrauten Seelen gereicht, erneuerte Entschlüsse, sich ganz der erhabenen Mission, zu der diese Hunderte von Bischöfen, diese Tausende von Priestern berufen sind, zu weihen und ihr stets besser zu genügen — zum Heile Vieler.

Mißtrauisch blickt die öffentliche Meinung nach Paris; erwartungsvoll bangt sie, ob unter dem Scheine der Einigung und des Friedens nicht die Lunte dem Pulverfaß genähert werde, nicht der allgemeine Krieg aus dieser anscheinenden Friedensdemonstration hervorgehe. Aber im Klaren ist sich die öffentliche Meinung über das, was in Rom gedacht, berathen, bezweckt wird; selbst die Feinde der Kirche erkennen es, daß hier Einigkeit herrscht und Einigkeit befestigt wird, daß eine

*) Viele Pilger machten die Romfahrt für diese Tage zu Fuß. Von Bayern einzig langten neulich 150 katholische Festbesucher, geistlichen und weltlichen Standes, zu Fuß an.

aufrichtige Verehrung und Anhänglichkeit alle diese in Rom anwesenden Kirchenfürsten und Kirchendiener an den heiligen Vater bindet und daß dieß Band durch die gefeierten Feste verinniget wird; ja daß andere Pläne nicht bestehen, als die sich auf das Reich Gottes, auf die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche, auf die Mehrung der Religiösität unter den Völkern sich beziehen. Mögen sie in Erfüllung gehen diese hohen und edlen Absichten! Paris mag täuschen, Rom wird nicht täuschen!

Des Apostelfürsten Petrus achtzehnhundertjährige Jubelfeier in der Stiftskirche zu Einsiedeln den 29. Juni.

—

Die Augen und die Herzen aller gläubigen Katholiken sind in diesem Augenblicke auf Rom gerichtet, wo sie im Mittelpunkte der Christenheit ein erhabenes Schauspiel fesselt, das wunderbare Schauspiel der Einheit: aus allen europäischen Ländern, aus dem alten Welttheile Asien, aus beiden Amerika, aus Afrika und aus Ozeanien sind die höchsten Repräsentanten der Kirche, die Bischöfe in Rom um den Papst, den Stellvertreter Christi auf Erden, versammelt, um die achtzehnhundertmalige Wiederkehr des Todestages des heil. Petrus feierlich zu begehen.

Und was in Rom heute vor sich geht, wiederholt sich in allen Kirchen des katholischen Erdkreises: eine jede will, so gut sie kann, ihre Mitfeier an dem Tage halten, wo der Apostel sein Blut für seinen Glauben vergossen hat: alle, die in diesem Glauben Eins sind, sind es auch in der Verehrung der Glaubenshelden, deren bedeutendster der heil. Petrus durch die Stellung ist, welche der göttliche Stifter der Kirche ihm und seinen Nachfolgern angewiesen hat.

Auch Einsiedeln hat heute seine stillere, aber erhebende Mitfeier des Apostelfestes gehabt. Die große Basilika war dazu festlicher als sonst geschmückt. Vom hohen Chorbogen glänzte zwischen Grün und Blumen ein Bild des Apostelfürsten mit seinem symbolischen Kreuze und zu beiden Seiten, als Inschrift standen die Worte des göttlichen Heilandes: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten, die Gewalten der Hölle werden sie nicht überwinden;“ und auf der andern Seite: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke und du, nachdem du selbst gefestigt bist, festige deine Brüder.“

Der päpstliche Nuntius, Stellvertreter des hl. Stuhles in der Schweiz, Monsignor Bianchi, war zur Festfeier von Luzern gekommen.

Um halb vier Uhr Morgens, bevor noch das Geläute der Mette und der hl. Messen begann, tönten von einem nahen Hügel feierliche Weisen der Blechmusik in's Thal und leiteten schön den schönen Festmorgen ein. Dann folgten Böllerschüsse und das hehre Glockengeläute, und in der Kirche begannen die stillen Gebete der zahlreichen Ortsbewohner und Pilger und auf allen Altären wird das hochheilige Opfer dargebracht.

Die Festpredigt hielt P. Anselm Schubiger über den Text: „Du bist Petrus u. s. w.“ und zeigte das große Mysterium des Sieges durch Leiden in der Kirche Christi von ihrem göttlichen Stifter an, an seinem Stellvertreter Petrus und an dessen Nachfolgern durch achtzehnhundert Jahre.

Beim Hochamte assistirten der Hochw. Herr Nuntius auf einem Ehrenplatze in Mitte des Chores und der Hochw. Herr Abt Heinrich im Pontifikal-Ornate. Die Festmesse, eine Composition von P. Anselm Schubiger, war eine versweise Abwechselung von vierstimmigem Choral- und Figuralgesang mit Orgelbegleitung und Blechinstrumenten; erst die vollen Choralstimmen mit Orgel und dann das volle Orchester, Vers um Vers; das letztere prachtvoller modulirt, die Zwischensätze aber immer dargestellt in kirchlichem Ernste und majestätisch gehalten, so daß sie mit den Grundmelodieen ein einziges harmonisches Ganze bildeten. Nach dem Hochamte ertheilte der Hochw. Herr Abt den päpstlichen Segen, fast in der gleichen Stunde, wo der hl. Vater in Rom die Stadt und den Erdkreis segnet.

Die ganze Kirche in der Einheit dieses Segens und dieser Gesinnung um ihr höchstes Oberhaupt geschaart, ist nach einem jüngsten Ausdrucke Pius IX. wie ein Kriegsheer in Schlachtordnung, das alle seine Feinde besiegt und das Reich Christi auf Erden zur Herrschaft bringt, das aber durch Leiden zum Siege führte. Und was hat der glorreich regierende Pius selbst, dieser sanftmüthige Dulder, nicht schon gelitten während der zweiundzwanzig Jahre seines Pontifikats!

Aehnliche Gefühle drückte auch der Hochw. Herr Abt Heinrich in den warmen Worten einer lateinischen Ansprache aus, die er vor dem ganzen versammelten Convente an den päpstlichen Stellvertreter richtete. Er nannte in derselben den hl. Vater den Leidensgefährten des Apostelfürsten (socius passionum et persecutionum ejus) mit dem Wunsche nach den Psalmesworten: „Der Herr wolle alle seine Feinde beschämen, aber über ihm möge erblühen seine Heiligung,“ damit das prophetische Symbol Pius IX, *Crux de Cruce*, sich in Freude verwandle und in Siegespalmen zu aller Menschen Heil.

Nachmittags war, wie am Vorabend, feierliche Vesper, Abends um halb sieben Uhr eine zweite Predigt, in welcher der Hochw. Herr Pfarrer, P. Kaspar Willi, einer Zuhörer-Menge, die sich im Laufe des Tages durch neue Zuzüge von Pilgern verdoppelt hatte, so daß die ganze große Kirche völlig angefüllt war, die Einheit der Kirche in ihrem Oberhaupte, die Vielgestaltigkeit ihrer Feinde, deren Name Legion ist, schilderte, und dann das Vertrauen und die Zuversicht hervorhob, die uns angesichts einer solchen Vergangenheit von achtzehnhundert Jahren für alle Zukunft beseelen müssen.

Darauf folgte der Segen mit dem Sanctissimum und die feierliche Komplet. Die kräftigen Männerstimmen drückten das Gottvertrauen und den Gottesfriedn aus; denn, vom Gesangchore herab, erschallt von Sopranstimmen, vierstimmig der folgende Vers, und so fort Vers um Vers bis zum Hymnus und zum Gebete und dem Schluß-Salve Regina. Daran schloß sich das Te Deum, wiederum vierstimmig und abwechselnd wie der vorhergehende Psalmengesang, mit dem Schlußworte: Auf dich Herr, habe ich gehofft und werde ewig nie zu Schanden werden; mit dem nochmaligen Segen war das Ende der schönen Feier gekommen.

Solche Feste sind herzerhebend für Jedermann, das Volk findet dabei Seelennahrung und Belehrung; auch der Sinn für schöne, erhabene Formen wird genährt und veredelt, und es kehrt von solchen Festen freudig und gestärkt in's Leben, zu seinem Ernste und seinen Mühen zurück.

So verlief das einfach schöne Fest, das auch, nach vielen Regentagen, vom schönsten Wetter begünstigt war. In diesem Sinne ward es gefeiert und Alles: die Festliturgie, die Predigten, der besondere Festschmuck der Kirche kräftigte in allen Seelen das Bewußtsein der ewigen Dauer der Kirche Christi unter ihrem Oberhaupte dem Papste. Denn Derjenige, welcher gesprochen hat: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden," ist ja Derselbe, der da sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Die Kraft jener Worte Christi lebt heute noch ganz so lebensvoll fort wie damals, als sie gesprochen wurden; und seit jenem Tage, wo der erste Papst auf dem Janikulum in Rom gekreuzigt ist, hat keiner willigern Gehorsam und begeisterte Liebe gefunden als der jetztregierende Pius IX, um den sich in unsern Tagen in göttlichem Auftrage die Kirche in Einheit zusammenschaart. Das ist der schönen Festfeier, aller Begehungen und aller Reden kurzer Sinn.

Die Volksvertreter und die Autorität der katholischen Kirche in der Schweiz.

(Von einem Schweizer im Auslande.)

In den jüngst im Wiener Reichstage stattgefundenen Verhandlungen über das österreichische Konkordat, wo es sich wieder so recht zeigte, wie jene liberalen Zwitterkatholiken, jene starken Geister vortrefflichen Muth besitzen, ungestraft ihre Kirche in Wort und That boshaft zu verleugnen, zu wenig aber, um ehrlich aus ihrer Maske herauszutreten und sich von ihrer Mutter öffentlich loszusagen, der sie längst im Herzen den Abschied gegeben, sprach der Hochw. Hr. Professor Greuter, der edle Vertreter des wackern Tyrolervolkes, am Schlusse einer herrlichen Rede folgende treffliche Worte:

„Wenn einmal der Kampf (gegen die Kirche) beginnen sollte, wir (katholische Priester) werden wie Ein Mann um den Episkopat von Oesterreich uns schaaren, um jene unsterblichen Rechte der Kirche zu reklamiren. „„Fiat experimentum in corpore vili,"" heißt es im Sprichwort; ich glaube aber nicht, daß der sichtbare Leib Jesu Christi, seine heilige Kirche in Oesterreich schon zu einem corpus vile geworden sei, an dem man im Namen des Liberalismus herumexperimentiren könnte; er wird auferstehen in Oesterreich dieser Löwe aus Juda, indem gerade solche Verhandlungen beitragen werden, vielen, vielen Menschen die Augen zu öffnen."

Wenn ein katholischer Schweizer, der seiner vielgeprüften Kirche treu ergeben ist, und eben darum sein Vaterland mit heißer Liebe liebt, wenn er einen flüchtigen Blick wirft auf die so betrübenden, jetzt in so rascher Folge sich drängenden Vorgänge gegen die Kirche in Luzern, Solothurn, Bern, Aargau u. s. w., so sind es ernste, trübe Gedanken, die seinen Blick in die Zukunft begleiten, wenn er bedenkt, wie die Feinde der Kirche in seinem Vaterlande das „Fiat experimentum in corpore vili" mit so lebhafter energischer, wohlberechneter Thatkraft durchzuführen bestrebt sind. Ein corpus vile ist sie ja den Meisten geworden, von denen, die sich Vertreter des schweizerischen Volkes nennen; ein corpus vile, die Kirche, die, wie so schön und wahr der edle Johannes von Müller sagt, „das Höchste, das Ewige wahret in den Staaten, die nur das Irdische zu wahren haben"; sie, der diese sogenannten Volksrepräsentanten allein ihre Autorität zu danken haben, „der Besitzerin einer Autorität — der einzigen, überall ausreichenden, weil, allein auf dem Glauben ruhenden Autorität, von welcher jede andere ihre Festigkeit borgen muß," wie derselbe wackere protestantische Geschichtsforscher sagt.

Möchten doch diese Vorgänge und jüngsten Ereignisse, möchte dieses ungerechte Vorgehen gegen die Kirche, das die sogenannten Volksvertreter sich zum stehenden Programme gemacht zu haben scheinen, auch in der Schweiz dazu beitragen, Vielen, Vielen die Augen zu öffnen, von denen, die aktiv oder passiv am Rechte der Kirche sich vergreifen, die aber von den Vätern, die die Schweiz einst glücklich gemacht haben, wenigstens noch den Gerechtigkeitssinn als Erbe sich bewahrt; möchten sie einsehen, daß dies nicht der Weg sei, das schweizerische Vaterland glücklich zu machen — und daß es nutzloser Aberwitz sei, sich selbst den Kopf zu zerschellen an dem Felsensteine, von dem Jahrhunderte der Verfolgung lose Steinchen nur abgebröckelt und den Jahrtausende unverrückt und wetterfest auf dem Fundamente stehen sehen, das ihm sein göttlicher Baumeister einst gelegt.

Das aber mögen sich Diejenigen wohl zu Herzen nehmen, denen das Volk der Schweiz sein Zutrauen geschenkt, damit sie es, den Vätern würdig, in den Berathungen des Vaterlandes vertreten, das mögen sie bei ihrem Gewissen wohl bedenken, daß sie an ihrem Namen als Volksvertreter zu Lügnern werden, zu Verräthern an dem Vertrauen, das auf sie das katholische Volk gesetzt, wenn sie ihre Aufgabe darin suchen zu müssen glauben, der katholischen Kirche Fesseln zu schlagen, ihre helligsten, von Gott ihr gegebenen Rechte zu verkümmern und in ihr heiliges, Gott und dem Wohle der Menschen geweihtes Gebiet ihren profanen Fuß zu setzen. Denn das ist des Volkes Wille nicht, den sie zu vertreten haben, — nie und nimmer. Nur schnöde Willkür und Gewissenlosigkeit kann sich diese Aufgabe überbinden, deren Uebertragung der gesunde, angeborne Rechtssinn des Volkes aus tiefstem Grunde verabscheuen würde; und es ist eine heilige, in der Geschichte fortlaufend sich reproduzirende Wahrheit, welcher der große Görres Ausdruck verliehen, als er schrieb: „Das Volk nimmt nirgendwo Theil an den Umtrieben gegen seine Kirche, seinen Glauben, die Viele, seinen Namen mißbrauchend, sich erlauben."

Des Volkes tief empfundener Ehrenpunkt ist seine Religion und seine Kirche.

Auf ihre Rechte und Freiheiten ist es stolz, und auf diese setzt es sein „Noli tangere," indem es mit dem Adel der Gesinnung, der ihm innewohnt, es tief herausfühlt, was Fr. Leop. Graf zu Stolberg so wahr sagt: „Daß so, wie das unserer vernünftigen und edlen Natur tief eingelegte Bedürfniß der Freiheit sich gekränkt fühlt durch jede politische Gewalt, wenn sie nicht gegründet ist auf dem Gesetze, so auch und noch weit mehr es jedem, in geistlichen Verhältnissen waltenden Ansehen widerstrebt, wenn es nicht auf göttlicher Autorität beruht." — Es ist also nur heilige Pflicht der Repräsentanten des katholischen Schweizervolkes, die sie, ein Jeder in strenger Rechenschaft, einst zu verantworten haben: diese Gesinnung, diesen Willen, diesen Rechtssinn des Volkes zu ehren und ihm Ausdruck durch gewissenhafte Verantwortung zu leisten, indem sie die Rechtssphäre, die ihnen von Rechts wegen gehört und in der ihnen die Autorität gegeben ist, pflichtgemäß, ungestört, mit Eifer pflegen. Ist es ja doch groß genug das Feld der Thätigkeit, das ihnen angewiesen ist, und die, wie die Statistik zeigt, immer mehr überhandnehmende öffentliche Sittenlosigkeit und Unordnung gerade in den Kantonen, wo ein feindseliges Verhalten gegen die unterdrückte Kirche schon länger sich Bahn gebrochen und immer mehr um sich zu greifen scheint, sollte ein genügender Wegweiser sein, daß man sich nicht auf fremdes Rechtsgebiet zu verirren braucht, um Stoff zur thatkräftigen Amtsverwaltung zu suchen, um den Titel nicht umsonst zu tragen und das Einkommen unverdient verzehren zu müssen.

Andererseits aber hat das katholische Schweizervolk eine heilige Rechtsforderung an seine Repräsentanten, daß sie einmal anfangen, ihr eigenes und des Volkes Interesse besser verstehen zu lernen, indem sie, die Kirche, die sich selbst zu regieren weiß und von der die Völker von jeher die wahren Normen der Regierungskunst gelernt, die dieselben glücklich zu machen im Stande sind, statt frevelnd in ihr Gebiet einzugreifen und ihre präskribirten göttlichen Rechte anzutasten und antasten zu lassen, — sie in ihrer Autorität schützen und wahren mit den Mitteln, die Gott selbst dazu in ihre Hände gelegt, — fest überzeugt, daß durch die Autorität der Kirche, und nur durch sie die Autorität der Regierungen selbst ihren festen Halt und Stützpunkt finden kann, die Autorität der Regierungen, die, wie jetzt die Sachen stehen, auf lockerm Fundamente fußt und die selbst ihr Grab zu graben sich bemüht, indem sie die Autorität der Kirche in den Herzen der Unterthanen zu erschüttern und zu untergraben sucht.

Ich habe gesagt, die Regierungen graben ihrer Autorität selbst das Grab, wenn es in ihrem Programme liegt, die Autorität der Kirche mit Füßen zu treten, wo immer es thunlich ist, um sie in dem Herzen ihrer Unterthanen wanken zu machen und wo möglich zu zerstören. Die Behauptung ist zu wichtig, als daß sie nicht der Begründung und Beleuchtung würdig wäre und ihre praktische Tragweite zu stark, als daß ihre Wahrheit nicht mit wenigstens einigen Zügen illustrirt werden müßte.

Es hieße, den elenden Sophismen der Zeit beipflichten, die schamlos die unbedingte Willkür als die einzige Regierungsweise lobpreisen und anempfehlen, in einer Periode, wo überall die Skandale uns umgeben, die sie angerichtet und noch anrichten; und wo die Trümmer über unsern Häuptern hangen, womit sie in Verbindung mit einem entgegengesetzten Wahnsinn Kirche, Staat, Recht und Gerechtigkeit, Sitte und selbst die Ehre antastend und theilweise zerstörend, viele Länder angefüllt und überallhin ihre schlimmen Wirkungen geworfen — wollte man leugnen, daß auch in unserm Vaterlande die jüngste Zeit einen großen Schritt nach rückwärts gethan, der bereits auf seinen Fußstapfen die Symptome der immer näher rückenden Siechheit, das des öffentlichen Lebens trägt. Sehe man sich um im moralischen Gebiete, durchblättere man das Archiv der sittlichen Ausschreitungen im niedern, größern und excessiven Maaßstabe, und was findet man? Eine Habsucht, die sich nicht scheut, die edelsten Formen zu zerschlagen, ja selbst die natürlichen Rechte mit Füßen zu treten, um das dürftige Material wegstehlen zu können; einen Dünkel, der jeder billigen Unterordnung sich entzieht, um in engern Kreisen mit unbedingter Willkür schalten und walten zu können; eine Eigensucht, die alles nur auf sich selbst bezieht und unter den nichtigsten Vorwänden alles Höhere zertrümmert, damit ihrem Despotismus kein Hemmniß von höherer Autorität entgegenwirke; eine Plumpheit blinder Leidenschaften, die ohne alle Rücksicht niederschlägt und unter die Füße tritt, was ihr nicht unbedingt sich fügt, — das sind bedenkliche Momente, die, unterstützt durch die Macht und Frechheit der schlechten Presse und durch den Schein des Rechtes in den vollendeten Thatsachen, auch in der Schweiz ein trauriges Wirkungsfeld sich bereitet haben, sowohl in und gegen die Kirche, als gegen das gemeine Wesen; und da Indolenz und Schlaffheit der Masse sich alles anbieten lassen, geschieht und kann geschehen, was die jüngste Zeit uns geboten und was wir täglich sehen. In religiösen Dingen wird das mahnende Gewissen mit Hohn abgewiesen und der in ihnen mit göttlichem Rechte waltenden Autorität mit Trotz begegnet und frech in's Gesicht geschlagen, aber Ehre, Rechtlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Treue und Glauben zerrissen, das feine Nervengewebe sittlicher Motive zerschnitten, gerade von denen, die zur Obhut und Ueberwachung derselben berufen sind. Unter solchem Schutze, oder vielmehr unter solcher Beförderung ist es ein Wunder, wenn alle Autorität zu schwinden beginnt? wenn dem Staate nur noch die Gewalt bleibt, sich als autoritative Macht zu erhalten, die aber mit dem Tage auch aus seinen Händen fallen muß, an dem die katholische Kirche, „die einzige Besitzerin der Autorität," aufhört, der staatlichen Autorität ihre Festigkeit zu borgen. Denn was die Akatholiken noch vom Christenthume haben, das haben sie nicht allein aus der katholischen Kirche mit hinüber genommen, sondern sie hätten solches schon längst wieder verloren, wenn nicht die katholische Kirche auch auf sie, durch die Wolken der protestantischen Vorurtheile hindurch, einen Lichtstrahl werfen würde,

wie dies der edle protestantische Lavater von Zürich mit hellem Kopfe anerkannte und aussprach. Es ist übrigens leicht einzusehen. Die sogenannten Kirchen der Akatholiken sind ja von den Staatsarmen so umklammert, daß sie in denselben ganz aufgehen. (Schluß folgt.)

Die geplünderten Kirchen und die zunehmende Verarmung.

In Italien sind seit 7 Jahren etwa hunderttausend gottgeweihte Personen aus ihrer freigewählten, sie bis dahin beglückenden Existenz in oft sehr brutaler Art vertrieben worden. Wie 1834, 1835 und 1836 in Portugal uud Spanien und wie 1803 und 1804 in Deutschland und in der Revolutionszeit in Frankreich, so ist man auch in Italien von 1860 bis 1867 bei der Beschlagnahme des Klostergutes mit aller erdenklichen Rücksichtslosigkeit verfahren. Alle alten wie neuen Familienstiftungen für gottesdienstliche und milde Zwecke, alles persönliche, durch die Einkleidung zum Gemeingut gewordene Vermögen von Klosterfrauen, alles Besitzthum irgend welcher Art ist weggeschwemmt worden. Der Staat hat Alles an sich genommen, hat den Klosterfrauen, denen ihr väterliches Erbe auskömmliche Existenz sichern sollte, ein Minimum von Pension ausgesetzt und läßt sie, da diese Pension erst für abgelaufene drei Monate ausbezahlt wird, buchstäblich darben.

Mit der Einziehung der Kirchengüter Italiens hat die Säkularisirung ihren Rundlauf um die Welt vollendet; man müßte etwa Ungarn noch ausnehmen. Millionen und Milliarden hat man der Kirche in der ungerechtesten Weise geraubt. Aber haben die Völker etwas gewonnen? Die Geschichte antwortet mit einem entschiedenen Nein!

In demselben Jahre 1867, da man der Kirche abermals 600 Millionen Fr. nimmt, werden 500 Millionen Franken von den Völkern Europa's ausgegeben — wozu! Um vervollkommnete Zerstörungsmittel herzustellen, um 10,000 Kanonen und über 3 Millionen Gewehre nach dem neuesten System umzuwandeln oder neu anzuschaffen, und mit diesen baldigst Tausende von Eltern ihrer Stütze zu berauben, um Tausende von Frauen und Wittwen, Tausende von Kindern und Waisen, Tausende von kräftigen jungen Männern zu arbeitsunfähigen, elenden Krüppeln zu machen.

Einer hat es ausgerechnet, daß man mit der Summe, die Europa im Jahre 1867 zur Vervollkommnung seiner Mordwaffen aufwendet, 10,000 Schulhäuser bauen, 20 Millionen Kinder zehn Jahre lang unentgeldlich unterrichten, 100,000 Kranke und Arbeitsunfähige zehn Jahre lang damit pflegen könnte.

Diese wilde Hast der Völker nach möglichster Vervollkommnung der Mordwaffen hat etwas überaus Furchtbares an sich: sie selbst müssen, wie es scheint, die wohlverdiente Züchtigung an sich vollführen. Denn was sind das für Zustände, wenn Europa beständig 4 Millionen Soldaten unterhält und Jahr für Jahr 6000 Millionen Franken dafür aufwendet? Was ist das für eine beständige Völkerzüchtigung? Die allgemeine Verarmung macht reißende Fortschritte. Es würde nicht so sein, wenn man nicht seit hundert Jahren die Kirche mit so grenzenloser Gewissenlosigkeit beraubt und geplündert hätte. *)

Wochen-Chronik.

Schweiz. Die ungünstige Witterung erweckt im Allgemeinen Besorgnisse sowohl für die Ernt- als für die übrigen Feld- und Erdfrüchte. Da kann die Macht der Eidgenossenschaft, noch das Sinnen der Bauernvereine etwas dagegen auswirken. Es ist eine höhere Hilfe erforderlich und diese, bemerkt richtig der ‚Wahrh.-Fr.,' wird man auch kaum erhalten, z. B. etwa durch Verminderung der kirchlichen Feiertage und durch Vermehrung der Lumpentage.

Solothurn. An der dießjährigen Schlußprüfung des Priesterseminars den 25. d., die zur allgemeinen Befriedigung ablief, hatte es einmal nur geistliche Zuhörer. Die protestantischen Laien und Pastoren wie die katholischen Staatskirchler waren fern geblieben. Dagegen vertrat Sr. Gnaden der Hochwst. Herr Propst Dr. Tanner den Stand Luzern, Hochw. Herr Dekan Meier von Sins den Stand Aargau, Hochw. Herr Dekan Kuhn von Frauenfeld den Stand Thurgau. Wir nehmen an, einer der drei anwesenden Domherren Solothurns sei auch bestellter Vertreter seines Standes gewesen. Der Prüfung präsidirte in Abwesenheit des Hochwst. Bischofs Sr. Gnaden Dompropst Vivis, welcher auch am Schlusse sehr angemessene Worte der Ermahnung und des Abschiedes an die Zöglinge, wie auch des Dankes an die Hochw. Vorsteher des Seminars richtete. Interessant und belehrend war der gediegene, kurze Rapport des Hochwst. Herrn Regens Kaiser über den dießjährigen Curs des Seminars, der als ein recht befriedigender bezeichnet werden kann. Mögen alle austretenden Zöglinge sich nun im Leben und in segensreichem Wirken fort und fort bewähren!

— Das katholische Volk des Kantons Solothurn verdient öffentliche Anerkennung, es hat in seiner immensen Mehrheit den St. Peters- und Paulstag gefeiert, obschon der Kantonsrath demselben den Polizeischutz entzogen und von Staatswegen als einen Werktag erklärt hat. Die Kirchen waren zu Stadt und Land mehr besucht als selbst an einem Sonntag.

Die Regierung wird nun hoffentlich über die Stimmung des Volks bezüglich der Feiertage nicht mehr im Zweifel sein und in Zukunft in konfessionellen Angelegenheiten weniger auf die Bank- und Fabrikdirektoren und mehr auf den Kern des Volks Rücksicht nehmen. Aber auch Bischof und Geistlichkeit werden sich überzeugt haben, daß die Kirche im Kt. Solothurn auch ohne Polizeidiener ihre Feste zu feiern vermag und daß das Gewissen des Volks eine bessere Stütze für das kirchliche Leben gewährt als der Staatsschutz.

— Ueber den St. Peter- und Paulstag schreibt die ‚Luzerner-Ztg': „In der Hauptstadt war die Domkirche besuchter als andere Jahre: leider konnten weder die Regierungsräthe noch die Stadtverwaltungsräthe sich hievon persönlich überzeugen; es scheint,

*) Vergleiche Katholik V. Heft und Allg. Augsb. Ztg. Nr. 131.

daß diese Herren dem Pfarrgottesdienste weder an einem Sonntag noch an einem gesetzlichen Feiertage, geschweige denn an einem von ihnen aberkannten Festtag beiwohnen dürfen, wenigstens erblickt man dieselben an solchen Tagen nicht in ihren Amtsstühlen. Der „Landbote" würde dem Solothurner Volk gewiß einen Dienst erweisen, wenn er berichten würde, ob und durch welches Gesetz die Regierungsräthe vom Besuch des kirchlichen Pfarrgottesdienstes — exkommunizirt sind?

„Eine bemitleidenswerthe Rolle hat die Stadtpolizei am St. Petersfest gefeiert. Da der Feiertag auf einen Samstag fiel, an welchem hier Wochenmarkt gehalten wird, so kündete dieselbe aus, daß der Markt heuer am Feiertag selbst und nicht wie bisher gewöhnlich am Tag zuvor, gehalten werde. Allein das Volk würdigte in großer Mehrzahl die stadtpolizeiliche Ankündigung wie sie es verdiente, ging am Samstag in die Kirche und nicht auf den Markt und der wohlweise Herr Polizeikommissär hatte den Lorbeer errungen, sich wieder einmal lächerlich gemacht zu haben.

„Lobenswerth hat die Schulkommission gehandelt. Auf die kategorische Erklärung des hochw. Stadtpfarrers, daß er am St. Peterstag Schulgottesdienst halte, war die Frage gelöst und die Schulkinder feierten den Festtag. Würden alle Geistlichen immer mit solcher Entschiedenheit auftreten, die konfessionellen Zustände im Kanton Solothurn würden bald sich besser gestalten.

Das ‚Echo vom Jura' berichtet: „In den Landgemeinden wurde nirgends auf dem Felde gearbeitet und auch sonst nicht, wenn nicht ein Fabrikkommando aus der Umgebung die Untergebenen zur Arbeit zwang.

„In der Stadt hat die zu dienstfertige Auskündung der Stadtpolizeidirektion, daß der Wochenmarkt am Samstag (Peter- und Paulstag) abgehalten werde, einige Störung in die Stille der Feiertagsfeier gebracht. Auch wäre die Stadtgemeinde eben nicht verarmt und es wäre aufgeräumt genug gewesen, wenn schon an diesem Festtage die Schanzer, Kehrichtweiber und die zwei obligaten Stadtbennen nicht in Aktion würden kommandirt worden sein, Im übrigen wurde in der Stadt wenig gearbeitet und die meisten Boutiquen waren geschlossen. Wir hoffen „die Sache werde sich machen" zu Gunsten der Ehre Gottes und seiner Heiligen, mit denen das katholische Volk unseres Kantons nicht brechen will."

— Auf gehässige Weise benutzet der ‚Sol. Ldb.' jede Gelegenheit, um der Geistlichkeit, wie man zu sagen pflegt, „einen Tritt zu geben." So wieder in letzter Nummer in seinem Berichte über den Beschluß der städtischen Schulkommission rücksichtlich der Feiertage, welcher dahin geht, daß an den wegdekretirten Feiertagen der Stadtschuljugend soll Vakanz gegeben werden und dieselbe zum Gottesdienst verpflichtet sei. Wir können dem ‚Landboten' versichern, daß nicht blos die katholischen Geistlichen in der Stadtschulkommission, deren es blos zwei sind, sondern auch die weltlichen Mitglieder und sogar die protestantischen zu diesem Beschlusse gestimmt haben. Und mit Recht, denn man hat ja weit und breit im Kanton herum verkündet, daß man Niemanden hindern wolle, die Feiertage zu halten, folglich auch die Stadtschulkommission nicht, welche verpflichtet ist, auch für religiöse Erziehung der Stadtjugend zu sorgen. Was dann die Drohung des ‚Landboten' betrifft, daß der Staat Mittel genug an den Händen habe, um seinen Gesetzen und Beschlüssen Vollziehung zu geben, so glaubt das ‚Echo vom Jura,' daß wir noch nicht in Russisch-Polen sind, obschon er meint, daß es bei uns auch ganz kaiserlich zugehen solle.

Luzern. Am nächsten Samstag findet in der Stadt Luzern eine weltliche Feier statt. Die eidgenössische Schützenfahne langt vormittags hier an, um nach Schwyz überzugehen. Es ist zu Ehren dieser eidgenössischen Gottheit ein großes Ceremoniell vorgeschrieben. Bei der Ankunft derselben erfolgen 22 Kanonenschüsse, bei der Abfahrt derselben nach Brunnen Nachmittags 2 Uhr wieder 22 Kanonenschüsse, auch Festpredigt zwischen hinein. Da die Musik dabei nicht fehlen wird, so wird Jung und Alt sich auf die Beine machen. Wenn die Arbeit dabei auch fast für den ganzen Tag verloren geht, so hat dieß, meint der ‚Wahrhfrd.' hier wenig zu sagen; es ist eben kein kirchliches Fest, sondern nur der große Vorbereitungstag auf die zwölf eidg. Feiertage in Schwyz.

Aargau. (Schluß.) Im Jahre 1859 feierte Fr. X. Wohler in Solothurn still das fünfzigjährige Priesterjubiläum. Während den 19 Jahren seiner Kaplanei nahm er fortwährend körperlich ab, wenn auch nur sehr allmälig. Die Uebel verschiedener Art mehrten sich, schon seit vier Jahren konnte er nicht mehr in der Kirche zelebriren, seit einem vollen Jahre das Bett nicht mehr verlassen. Er hatte Vieles und Schmerzliches zu leiden; er litt es geduldig und gottergeben, stärkte sich durch Gebet und wiederholten Empfang der hl. Sakramente fleißig, und duldete und starb willig.

Wie der Selige in seinem Aeußern bis in's hohe Alter nett, pünktlich und ordnungsliebend war und um sich Alles einfach, aber würdig haben wollte, so war er in seinen Arbeiten und allen seinen Pflichterfüllungen genau und gewissenhaft, auch in dieser Hinsicht geregelt und gesetzlich, ein Mann, der seine Schuldigkeit nicht nur in Allem that, sondern zur rechten Zeit that. — Er las von Jugend auf gerne, zeigte immer bis in die letzten Wochen ein lebhaftes Interesse an den kirchlich literarischen Erscheinungen und den großen Begebenheiten des Tages in Kirche und Staat. Er hatte viele Bücher, aber nicht gerade eine große Bibliothek. Was er aber hatte, das hatte er gelesen und wieder gelesen und sich zu eigen gemacht. Non multa, sed multum. Es war merkwürdig, wie der zitternde und stammelnde Greis noch Stellen aus den Klassikern, wie er Namen und Zahlen aus der Geschichte, wie er die Lehrsätze der theologischen Disziplinen mit Genauigkeit und Sicherheit zitiren konnte. Warum? Weil er zur Zeit alle recht gelernt, weil er sein Studium konzentrirte, weil er bis in sein Alter repetirte. Er las in den letzten Jahren noch theologische Handbücher und Kompendien anderer Disziplinen, selbst deutsche Klassiker. Hierin glich er seinem längst verblichenen Freunde, dem seligen

(Hiezu eine Beilage.)

Dekan Isler von Lunkhofen, der es sich zur Regel gemacht hatte, jährlich alle Zweige der Theologie zu repetiren. So blieben diese Männer der alten Schule à jour zwar nicht mit der modernen, aber mit der allgemein menschlichen und der immer geltenden katholischen Wissenschaft. Es war auch eine Freude, ihn Latein sprechen zu hören mit einer Flüssigkeit und Korrektheit, gerade wie wenn es seine Muttersprache gewesen. Allen Respekt vor dieser Bildung der alten Schule, vor dieser Gründlichkeit, Gediegenheit und Sicherheit, die sich dann auch in Wohlers Leben offenbarte und bewährte. Es war rührend zu sehen, wie er die Regeln des feinen Anstandes, im Bette hülflos und entkräftet daliegend, noch zu beobachten sich befliß; wie er gegen Bedienung und Besuche noch die zartesten Rücksichten und Aufmersamkeiten hatte und selbst leidend meinte, seine Freunde unterhalten zu müssen; wie er bei den heftigsten und hartnäckigsten Leiden nie klagte oder unwillig wurde, um nicht noch für die Pflegerin beschwerlicher zu werden; wie er gefaßt und ruhig dem Tode entgegenblickte und doch zugleich wahrhaft bekümmert um das Geschick seiner Seele, voll wahrer heiliger Gottesfurcht! So hat der Selige die hohe Würde seines Standes und Amtes, welche in der Weihe ihm aufgeprägt wurde, zu einer persönlichen gemacht, und ist eine hochwürdige Persönlichkeit im vollsten Sinne des Wortes geworden. Halten wir sein Andenken in Ehren!

Bisthum St. Gallen. Der Hochwst. Bischof von St. Gallen hatte die dießjährige Feier des St. Petersfestes vor seiner Abreise nach Rom in folgender Weise angeordnet *):

„Geliebte Bisthumsangehörige! Ich lade Euch ein, das denkwürdige Fest würdig und feierlich zu begehen. Von Irland her ist unser hl. Glaubensvater Gallus mit dem hl. Columban hieher gekommen, um unseren Voreltern den Glauben Christi zu verkünden; der Apostel Irlands, der hl. Patrizius, wurde vom Papst Cölestin (im Jahr 432) als Glaubensbote nach jener Insel gesendet, deren Bewohner er durch seine Predigten für Christus gewann. Zu ihnen sprach er die schönen Worte: „Von der Welt seid ihr, Gott sei Dank, zum Paradies, zur Stadt Gottes gelangt; die Kirche Irlands ist eine Kirche der Römer und wie Ihr Christen (Kinder Christi), so sind Ihr auch Römer (Kinder der römischen Kirche)." Was der hl. Patrizius in diesen Worten ausgesprochen, hat der Lehrmeister des hl. Gallus, der hl. Columban im Jahr 614 wiederholt in seinem Briefe an Papst Bonifazius IV.: „Wir Irländer alle sind Schüler des hl. Petrus und Paulus, und noch immer wird bei uns der katholische Glaube, wie er von den Nachfolgern der hl. Apostel überliefert worden, unerschütterlich festgehalten." Und wie der heil. Gallus ein treuer und ruhmvoller Sohn, so sind auch ihr Kinder der römisch-katholischen Kirche! Danket Gott im Jubel Euerer Herzen für die Gnade dieser Auserwählung, bewahret unverletzlich das kostbare Gut des katholischen Glaubens und bestrebet Euch, Euer ganzes Leben nach den Lehren und Geboten dieses Glaubens einzurichten, damit Ihr ihn für Euch und Euere Nachkommen bewahren und durch ihn den Sieg über die Welt und das unvergängliche Erbe im Himmel gewinnen möget.

„In Anbetracht dessen erlassen wir hiemit die Anordnung:

Am nächstfolgenden Festtage der heil. Apostel Petrus und Paulus, als an der achtzehnten Säkularfeier des Märtyrtodes des heil. Fürstapostels Petrus soll

1. Diese Säkularfeier den vorzüglichen Gegenstand der Festrede des vormittäglichen Gottesdienstes bilden;

2. Im Hochamte sowohl als in den übrigen heil. Messen sollen der zweiten Festkollekte noch jene pro Papa beigefügt und, nach freiem Ermessen der Pfarrherren, entweder am Schlusse des Hochamtes oder zu Ende des nachmittäglichen Gottesdienstes, unter dem Geläute aller Glocken ein feierliches Te Deum abgehalten werden.

3. Im nachmittäglichen Gottesdienst sollen nach der feierlichen Vesper, nach Maßgabe der örtlichen Gottesdienstordnung, entweder ein Rosenkranz oder 5 Vaterunser, Ave Maria und der Glaube und sodann die Allerheiligen-Litanei sammt den bezüglichen Gebeten (Jubiläumsbüchlein 1865 S. 22 bis 29) abgebetet und zum Schluß der Segen ertheilt werden.

Einsiedeln. (Brief v. 30.*) Die achtzehnhundertjährige Gedächtnißfeier des Martertodes der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus hat auch in Einsiedeln einen besonders feierlichen Ausdruck erhalten. Zu dieser Hochfeier erschien, auf specielle Einladung, der Repräsentant des Nachfolgers Petri, der päpstliche Geschäftsträger Bianchi, am Freitag den 28. Brachmonat. Den erhaben Festtag verkündeten Samstags beim Anbruch des Tages Böllerschüsse und eine wohlgeübte Blechmusik, nachher das solemne viertelstündige Glockengeläute zur Frühmette. Die Zahl der Pilger war groß und der Zudrang zu den hl. Sakramenten andächtig und erbauend. Die Festpredigt hielt der hochw. P. Anselm Schubiger. Es waren begeisterte, eindringliche Worte an eine dichtgedrängte Zuhörermenge. Nachher das feierliche Hochamt unter Pontificalassistenz des hochwürdigsten Prälaten Heinrich, mit dem päpstlichen Segen am Schluße. Der besondere Abendgottesdienst war eben so feierlich und erhebend. Zuerst um halb 7 Uhr die Predigt, gehalten vom hochw. Ortspfarrer P. Kasp. Willi, dann der mächtig ergreifende Completgesang, abwechselnd vierstimmig und voller Choral, unter Aussetzung des hochw. Gutes, endlich das feierliche „Te Deum" auf gleiche Weise gesungen und von Geschützesdonner begleitet. Die Pilgerschaaren waren bis zu dieser Abendandacht außerordentlich herangewachsen und wir dürfen hoffen, daß in deren Herzen die heiligen Handlungen alle heilsamst gezündet und in ihnen neue Liebe, neue Begeisterung für den göttlichen Glauben hervorgerufen, vor welchen vor achtzehnhundert Jahren die beiden Apostelfürsten und nach wie vor ihnen so viele tausend und tausend Andere ihr Herzblut verspritzt haben.

Tessin. Von hier aus hat sich eine

*) Diese Anordnung bildet den Schluß des denkwürdigen Hirtenbriefs vom 8. Juni, dessen Veröffentlichung wir in heutiger Nummer begonnen.

*) Nebst dem heutigen Leitartikel wird noch folgende Correspondenz unsern Lesern nicht unwillkommen sein.

besondere Abordnung auf das vergangene schöne Fest nach Rom begeben um dem hl. Vater wieder mehr als 2000 Fr Peterspfennige zu überreichen, welche durch den „Credente Catholico“ in letzter Zeit gesammelt worden sind. Die Redaktion dieses Blattes hat in letzter Woche allein 531 Fr. erhalten; die Motto's unter denen die Beiträge eingegangen sind, sprechen die treue Anhänglichkeit und Liebe zum hl. Vater in anziehender Weise aus. So z. B. sandte Airolo 70 Franken mit den Worten: „Wenn die Revolution, die nur vernichtet und zerstört, welche Gott selber vom Throne stürzen und die Vernunft auf denselben erheben möchte, fähig wäre, vernünftig zu denken, so würde sie einen Vergleich anstellen zwischen ihrer und des Papstthums Lage, dann würde sie sich aber auch bald von der Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen überzeugen können. Heiliger Vater segne die geringsten, aber zugleich unterthänigsten Söhne, welche mit ihren Familien 70 Franken als Peterspfennig zu deinen Füßen legen.“ Der 92jährige Senior der Tessinergeistlichkeit von Bellinzona spendet 30 Franken und bittet um die Gnade, selig sterben zu können, nachdem er 54 Jahre Pfarrer einer Gemeinde gewesen, wo er nun als Kaplan bald sein Leben zu schließen gedenkt.

Die italienische Section des schweizerischen Pius-Vereins, von dem diese Anregung ausging, begleitet dieses Geschenk mit einer herrlichen Zuschrift an den Papst, sie ist datirt vom 20. Juni und von 4 Advokaten und einem Geistlichen unterzeichnet. (Im Kt. St. Gallen bemerkt das „Volksblatt“ und noch in manchen andern Kantonen fügen wir bei, würde man wohl kaum 4 Advokaten finden, welche ein solches Actenstück unterzeichneten.)

In dieser Zuschrift, welche wir wegen Mangel an Raum nicht vollständig wieder geben können, wird der Einwand, als wären die ächten Katholiken keine ächten Schweizer mit folgenden Worten schön widerlegt.

„Wir sind Schweizer, und als solche von hl. Vaterlandsliebe beseelt. Gerade diese Vaterlandsliebe macht es uns zur Pflicht mit Ihnen vereiniget und Ihnen höchst erkenntlich zu sein, denn in Ihnen, hl. Vater! müßen wir den unerschrockenenen Vertheidiger ganz besonders auch unseres Vaterlandes erkennen. Ja wirklich; was beabsichtigen Sie mit Ihrem unentwegten Muthe und Standhaftigkeit, mit Ihrem unbegränzten Vertrauen auf die göttliche Allmacht und den Schutz der Heiligen, mit dem unabänderlichen und gefürchteten: Non possumus! was anderes als den Triumph der Wahrheit über die Lüge, der Gerechtigkeit über das Unrecht; was anderes als die Vertheidigung des Rechtes gegen die Gewalt, des Schwachen gegen den Starken, des Kleinen gegen den Großen? — Wohlan die Schweiz ist schwach und klein im Vergleich zu vielen andern mächtigen und großen Staaten. Ihr muß es daher daran gelegen sein, daß die Wahrheit über die Lüge triumphire, daß die Gerechtigkeit von den Mächtigen gehandhabt werde, daß Recht die Gewalt überwiege, daß die Kleinen und Schwachen von den Starken und Großen nicht unterdrückt und verschlungen werden. Die Schweiz hat deßwegen Interesse daran, daß Ihre Grundsätze, hl. Vater! in der Welt triumphiren, denn ihr Triumph ist auch der Triumph der Schweiz, unseres Vaterlandes.“

Genf. (Brf.) Unserm Bischof Msgr. Mermillod wurde in Rom der ehrenvolle Auftrag, an das Offizierskorps der päpstlichen Armee eine Ansprache zu halten. Seine Rede wurde mit Enthusiasmus aufgenommen.

Kirchenstaat. In Rom ist am Sonntag das Centenarium und die Heiligsprechung mit großer Pracht begangen worden. 100,000 Fremde, 450 Bischöfe und 46 Kardinäle wohnten der Festlichkeit bei. Der Papst wurde von der zahllosen Menge überall mit Jubel begrüßt.

— Aus Rom wird vom 1. d. gemeldet: Heute Morgen haben 400 Bischöfe dem Papst eine Adresse überreicht, welche derselbe mit Worten des Dankes und der Befriedigung beantwortete.

Später empfing der Papst in St. Peter eine Deputation von 100 italienischen Städten. Graf Berchetti verlas eine Anrede. Der Papst antwortete sehr gerührt.

Den 2. großes Fest in der Villa Borghese. Es herrscht vollständigste Ruhe.

— * Man sollte es nicht glauben, allein es ist doch wahr. Der Kirchenhaß der italienischen Carbonari ging so weit, daß sie selbst den Respekt, den man jedem für sein Geld Reisenden schuldet, und alle Wahrheitsliebe, die sonst Beamten zuvörderst ansteht, vergaß und durch Tücke und Lüge die reisenden Prälaten zu hindern und zu hintergehen suchte. Bei der Ankunft eines Zuges in Florenz ließ man den nach Rom abgehenden Zug abfahren, ohne die darauf Harrenden gehörig zu benachrichtigen, so daß nebst etwa 100 Priestern auch 4 Bischöfe gegen ihren Willen und Reiseplan in Florenz zurückbleiben mußten. Ein andermal ließ man etlichen durchreisenden Bischöfen zu wissen thun, es sei unnütz, daß sie weiter reisen, indem Pius IX. soeben gestorben sei. „Für diesen Fall, erwiederten die Bischöfe, werden wir doch an seiner Beerdigung Theil nehmen; gehen wir also immerhin nach Rom!“ — Es muß doch um eine Sache und eine Partei sehr schlimm stehen, wenn zu solch' elenden Kniffen Zuflucht genommen wird.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Aargau.] Hochw. Hr. Vit Leonz Frei, welcher am 7. Juli seine erste heilige Messe feierte, wurde einmüthig als Kaplan von Beinwil gewählt.

[Zug.] Das kürzlich versammelte Ruralkapitel hat zum Kämmerer gewählt den Hochw. Hrn. Pfarrer Bachmann in Risch, zum Sextar den Hochw. Hrn. Pfarrer Widmer in Baar und zum Pedell den Hrn. Kaplan Doßenbach in Steinhausen.

R. I. P. [Freiburg.] In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag starb Herr Heliodor Rämy von Bertigny, katholischer Schriftsteller, Gründer und mehrjähriger Redaktor des „Chroniqueur.“

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Von ehrw. Schw. M.	Fr. 2. —
Durch Hochw. Pfr. Roos auf Schwarzenberg	
Sammlung aus der armen Pfarrgemeinde	„ 20. —
Von einer Ungenannten in Luzern	„ 25. —
Von Hochw. Pfr. Z. in H.	„ 20. —
Durch Hochw. Pfr. Dosenbach in Hüttweilen:	
a. Nachtrag zum Pfingstopfer	„ 3. —
b. Von einem Ungenannten	„ 50. —
Uebertrag laut Nr. 25:	Fr. 13,988. 88
	Fr. 14,108. 88

Allocutio habita in Xystino sacello a SSmo. Do. No. Pio Div. Prov. PP. IX, die 25 junii 1867, ad Presbyteros catholicos qui ad secularia solemnia SS. A. Petri et Pauli et canonizationem martyrum Romam convenerunt.

—

Jucundissima quidem Nobis est maxima et mira vestra frequentia, Dilecti Filii, qui sanctissimo sacerdotio ornati vestrorum Antistitum vestigia sectantes ad Nos, et ad hanc Romanam Beatissimi Petri Apostolorum Principis Sedem hoc auspicatissimo tempore tanta alacritate convolastis. Equidem hæc eximia vestra erga Nos, et eamdem Sedem pietas, devotio, et observantia summam Nobis affert consolationem inter gravissimas, quibus affligimur, acerbitates. Itaque Nihil Nobis gratius, quam intimo paterni Nostri cordis affectu Vos alloqui, qui in Dei exercituum militiam cooptati, et in sortem Domini vocati ipsum Dominum elegistis tamquam partem hæreditatis vestræ. Vos ii estis, quos Deus singulari beneficio in Ecclesia sua ad excelsam Sacerdotalem dignitatem evexit, et separavit ab omni populo, sibique, junxit, ut serviatis Domino, et stetis coram frequentia populi, ac ministretis ei, et Deo orationes, obsecrationes, et hostiam puram, sanctam, immaculatam pro vestra, ac totius mundi salute offeratis. Hinc per vos ipsi probe noscitis, nihil Vobis potius esse posse, quam morum gravitate, vitæ innocentia, integritate, castitate, omniumque virtutum ornatu, ac sacrarum præsertim disciplinarum scientia quotidie magis fulgere, ut cum humani generis hostibus strenue pugnare, et majorem Dei gloriam, animarumque salutem procurare valeatis. Videte ministerium, quod accepistis in Domino, ut illud impleatis *) in hac potissimum tanta inimicorum hominum contra divinam nostram religionem conspiratione, et errorum colluvie. Quocirca, Dilecti Filii, arctissimo inter vos caritatis vinculo conjuncti, et illustria vestrorum Antistitum exempla æmulantes, sub eorum ductu laborati veluti boni milites Christi Jesu. Ab hac igitur urbe in vestras Diœceses reversi omnes sacri vestri ministeri partes diligenter, ac sancte implere contendite, et fidelibus curæ vestræ præsertim commissis catholicam unitatem, et doctrinam, ac debitam huic Petri Cathedræ omnium Ecclesiarum matri, et magistræ ejusque documentis obedientiam, reverentiamque inculcate, ne circumferantur omni vento doctrinæ in nequitia hominum, in astutia ad circumventionem erroris. Vos, ut divini verbi, interpretes, evangelizetis oportet, et insipientibus, neque jam in sublimitate sermonis, sed in doctrina spiritus prædicate Jesum Christum, et hunc crucifixum, ac nunquam desinite errantes ad salutis tramitem revocare, omnesque exhortari in doctrina sana. Cum autem sitis dispensatores mysteriorum, ac multiformis gratiæ Dei, omni sacrorum ope procurate christianam plebem Vobis concreditam, et maxime ægrotos, ne quid eis auxilii nnquam desit, quo facilius ipsi cum morte jam colluctantes, Dæmonis insidias retegant, ejusque tela devitent. Dum hæc agitis, nolite committere, ut non detis lac parvulis potum, quin immo nihil magis Vobis cordi sit quam omni cura rudimenta fidei, morumque disciplinam patienter admodum puerulos, docere, eosque ad pietatem omnemque virtutem formare. Summo autem studio auxiliariam vestram operam vestris Antistitibus navantes eisque illa, qua par est, reverentia obsequentes, omnia peragenda curate, ut quod in propria cujusque vestrum Diœcesi infirmum sit, sanetur, quod confractum alligetur, quod abjectum reducatur, quod perierit quæratur *), ut Deus in omnibus honorificetur per Jesum Christum Dominum Nostrum **). Intentis vero animis cogitate immaccescibilem illam gloriam, quam dabit vobis Dominus justus judex si inconfusibiles vos operarios invenerit in magna illa die iniquis amara valde, sed justus læta, immo jucundissima. Hæc cogitatio in proprii vestri ministerii partibus recte implendis vos foveat, in perferendis laboribus vos sublevet, in exequendis Dei, ejusque sanctæ Ecclesiæ mandatis vos confirmet. Ne desinatis ferventissimas Deo offerre preces pro Ecclesiæ suæ triumpho, ac pace, et omnium hominum salute. Eumque semper exorate, ut divina sua gratia vestros secundet labores ad majorem sancti sui nominis gloriam ubique procurandam. Et quo facilius Deus vestris annuat votis, deprecatores apud Ipsum adhibete primum quidem Immaculatam Deiparam Virginem Mariam, cujus et tutela tam potens, et materna in nos voluntas, ac deinde Beatissimos præsertim Apostolos Petrum et Paulum, et cælites omnes, qui Christi vestigia sequuti triumphales jam meruerunt coronas, ac vota, precesque nostras pronis semper auribus excipiunt, nobisque ultro etiam suffragantur, ut ejusdem gloriæ consortes aliquando reperiamur. Denique, Dilecti, Filii, cælestium omnium munerum auspicem, et præcipuæ Nostræ caritatis pignus Apostolicam Benedictinonem ex intimo corde profectam Vobis, et fidelibus vestræ vigilantiæ commissis peramanter impertimur. Insuper veniam perlibenter tribuimus, ut die a proprio cujusque vestrum Episcopo designanda, quicumque ex vestris regionibus profecti hic adestis, Apostolicam Benedictionem cum applicatione Plenariæ Indulgentiæ fidelibus spirituali vestræ curæ concreditis semel impertire possitis, dummodo fideles ipsi Sacramentali Confessione expiati, et Sacra Synaxi refecti pro Sanctæ Matris Ecclesiæ exultatione, ac triumpho ferventes ad Deum preces effuderint.

*) Coloss., IV, v. 17.

*) Ezechiel, c. LIV, v. 5.
**) Epist. I. Petri, c. IV, v. 2.

Sanctissimi Domini nostri Pii divina providentia Papæ IX allocutio habita in consistorio publico die XXVI. junii MDCCCLXVII.

—

Venerabiles Fratres,

Singulari quidem inter maximas Nostras acerbitates gaudio et consolatione afficimur, cum iterum gratissimo conspectu ac frequentia vestra perfrui, vosque coram alloqui in hoc amplissimo conventu possimus, Venerabiles Fratres. Vos enim ex omnibus terrarum regionibus desiderii Nostri significatione et vestræ pietatis instinctu in hanc Urbem adducti, Vos eximia religione præstantes, in sollicitudinis Nostræ partem vocati nihil potius habetis, quam calamitosis hisce temporibus omnem in re catholica tuenda animarumque salute curanda vestram opem Nobis ferre, multiplices mœrores Nostros lenire, ac ampliora in dies vestræ fidei voluntatis et obsequii, erga hanc Petri Cathedram experimenta præbere. Hoc vestro adspectu recreamur vehementer, hoc novo pietatis et amoris vestri argumento ac testimonio de illis libenter recordamur, quæ usque ad hanc diem concordibus animis, non uno studiorum genere, non intermissis curis, non deterriti adversis certatim edidistis. Quæ

porro rerum suavissimarum memoria alte Nobis in animo infixa, semperque mansura, illud efficit, ut gratus Nostræ caritatis sensus, multo nunc quam alias ardentior atque vividior, erga universum vestrum ordinem perspicua testificatione et luculentioribus signis, palam publiceque gestiat erumpere.

Sed si hæc leviter raptimque perstricta superiorum temporum recordatio Nos adeo percellit atque solatur, Vos ipsos, Venerabiles Fratres, facile intellecturos arbitramur qua lætitia exultet, qua caritate flagret hodie cor Nostrum, dum iterum observantia et frequentia vestra perfruimur, qui ex remotioribus etiam catholicis provinciis, Nostro desiderio perspecto, una omnes pietate et amore acti ad Nos convenistis. Nihil enim Nobis optatius, nihil jucundius esse potest quam vestro in cœtu versari, vestræque Nobiscum conjunctionis fructum capere, in iis potissimum solemnibus peragendis in quibus omnia, quæ versantur ante oculos, de Catholicæ Ecclesiæ unitate, de immobili unitatis fundamento, de præclaro ejus tuendæ servandæque studio, ac gloria loquuntur. De illa scilicet admirabili unitate loquuntur, qua, veluti quadam vena, Divini Spiritus charismata et dona in mysticum Christi corpus manant, ac in singulis ejus membris tanta illa fidei et caritatis exempla excitant, quæ universum hominum genus in admirationem impellunt. Agitur enim, Venerabiles Fratres, hoc tempore ut Sanctorum honores decernantur tot inclytis Ecclesiæ Heroibus, quorum plerique gloriosum martyrii certamen certantes, alii pro tuendo Apostolicæ Cathedræ, in qua veritatis et unitatis est centrum, Principatu, alii pro integritate ac unitate fidei vindicanda, alii pro restituendis Catholicæ Ecclesiæ hominibus schismate avulsis pretiosam mortem libenter oppetierunt, adeo ut mirum divinæ Providentiæ consilium satis eluceat, quæ tum maxime exempla adserendæ catholicæ unitatis, et triumphos Adsertorum proposuit, cum Catholica fides et Apostolicæ Sedis auctoritas infestioribus inimicorum artibus conflictaretur. Agitur præterea ut memoriam diei auspicatissimi solemni ritu recolamus, quo die Beatissimus Petrus et Coapostolus ejus Paulus ante annos mille octingentos illustri martyrio in hac urbe perfuncti, immobilem Catholicæ unitatis arcem suo sanguine consecrarunt. Quid igitur, Venerabiles Fratres, Nobis optabilius et tantorum Martyrum triumphis congruentius esse poterat, quam ut in eorum honoribus pulcherrima Catholicæ unitatis exempla ac spectacula, majore qua possent significatione et luce fulgerent? Quid æquius erat, quam ut hæc ipsa de Apostolorum Principum triumphis gratulatio quæ ad totius Catholici nominis religionem pertinet, vestro etiam adventu studioque celebraretur? Quid dignius demum, quam ut tot tantorumque rerum splendor pietatis lætitiæque vestræ accessione fieret illustrior!

At non solum apta rebus et grata Nobis, Venerabiles Fratres, hæc pietas, et concors cum Apostolica Sede conjunctio, sed praeterea tanti momenti est, ut maximi ex ea ac salutares admodum fructus sive ad comprimendam impiorum audaciam, sive ad communem fidelium et vestram singulorum utilitatem, omnino debeant existere. Ex hac nimirum Religionis oppugnatores intelligant necesse est, quam vigeat, qua vita polleat Catholica Ecclesia, quam infensis animis insectari non desinunt: discent quam inepto stultoque convicio eam veluti exhaustam viribus et suis defunctam temporibus incusarint: discent demum quam male suis triumphis plaudant, ac suis consiliis et conatibus fidant, satis perspicientes tantam virium compagem convelli non posse, quam Jesu Christi spiritus et divina virtus in Apostolicae confessionis petra coagmentavit. Profecto si unquam alias hoc maxime tempore, Venerabiles Fratres, omnibus pateat necesse est, ibi solum animos arctissima inter se conjunctione contineri posse, ubi unus idemque Dei spiritus omnibus dominatur, at Deo relicto, Ecclesiae auctoritate contempta, homines felicitatis ejus quam per scelera quaerunt expertes, in turbulentissimis tempestatibus misere, dissidiisque jactari.

Sed si fidelium communis spectetur utilitas, quidnam, Venerabiles Fratres, opportunius ac salutarius ad incrementum obsequii erga Nos et Apostolicam Cathedram Catholicis gentibus esse potest quam si videant quanti a Pastoribus suis Catholicae unitatis jura et sanctitas fiat, eamque ob causam cernant eos magna terrarum spatia marisque transmittere, nec ullis deterreri incommodis, quominus ad Romanam Cathedram advolent, ut in Nostrae humilitatis persona Petri Successorem et Christi in terris Vicarium revereantur? Hac nempe auctoritate exempli longe melius quam subtiliori qualibet doctrina agnoscat, qua veneratione, obedientia et obsequio erga Nos uti debeant; Quibus in persona Petri a Christo Domino dictum es „pasce agnos meos, pasce oves meas“ iisque verbis suprema sollicitudo ac potestas in universam Ecclesiam credita est atque commissa.

Quin etiam vos ipsi, Venerabiles Fratres, Vos in sacro vestro ministerio obeundo, ex hac erga Apostolicam Sedem observantia insignem fructum laturi estis. Quo enim majora vos necessitudinis fidei amorisque vincula cum angulari petra mystici aedificii devinxerint, eo magis etiam, uti omnium Ecclesiae temporum memoria docet, eam fortitudinem induemini ac robur quod ab amplitudine ministerii vestri contra hostiles impetus, et adversitates rerum postulatur. Quid enim aliud Christus Dominus intelligi voluit cum Petrum tuendae fratrum firmitati praefictens, „Ego, inquit, rogavi pro te, ut non deficiat fides tua, et tu aliquando conversus confirma fratres tuos [1]?“ Nimirum, ut S. Leo M. innuit, „specialis cura Petri a Domino suscipitur et pro fide Petri proprie supplicatur, tamquam aliorum status certior sit futurus, si mens Principis victa non fuerit. In Petro ergo omnium fortitudo munitur, et divinae gratiae ita ordinatur auxilium, ut firmitas quae per Christum Petro tribuitur, per Petrum apostolis caeteris conferatur [2].“ Quapropter Nos semper persuasum habuimus fieri non posse ut ejus fortitudinis qua praecipuo Domini munere cumulatus est Petrus, non aliqua semper in vobis fieret accessio, quoties prope ipsam Petri personam qui suis in successoribus vivit praesentes consisteretis, ac tantummodo solum attingeretis hujus urbis, quam sacri Apostolorum Principis sudores et triumphalis sanguis irrigavit. Immo etiam, Venerabiles Fratres, nunquam Nos dubitavimus quin ex ipso sepulcro ubi beatissimi Petri cineres ad religionem Orbis sempiternam quiescunt, quaedam arcana vis et salutaris virtus existat, quae Pastoribus Dominici gregis fortes ausus, ingentes spiritus, magnanimos sensus inspiret, quaeque instaurato eorum robore efficit, ut impudens hostium audacia, catholicae unitatis virtuti et potestati impar, impari etiam certamine residat et corruat.

(Schluß folgt.)

---

[1]) Luc. C. 22. v. 32.

[2]) Ser. 3. in anniv. Ass. suæ.

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.